

Adelbert von Chamisso

1781-1807

I

Haar, das bis auf die Schultern in Locken fiel, freier Hals, ein verschnürter Rock waren in Deutschland der 1820er Jahre Mode - die Burschenschaften hatten den burschikosen Stil eingeführt. Im Jahre 1827 weilte der französische Literaturhistoriker Ampère in Berlin. Hitzig, den man aus den Biographien E.T.A. Hoffmanns oder Heines kennt, stellte in der Literarischen Gesellschaft dem Franzosen einen seiner Freunde vor: "Einen hageren Mann mit freiwallenden Haaren, der mehr als irgend ein anderer das an sich hatte, was wir in Frankreich die deutsche tournure nennen", erzählt Ampère in einem Aufsatz, den die Revue des deux mondes anno 1840 brachte.

Ampère raffte mühsam genug, seine deutschen Worte zusammen, aber auch der altddeutsch aufgemachte Fremde schien manchmal nach Ausdrücken zu suchen. Ein Dritter, der der Unterhaltung zuhörte, brach in ein Gelächter aus und sagte: "Keine Herren, machen Sie es sich doch bequem, sprechen Sie französisch." Ampère fährt fort und bereitet die Pointe vor: "Der Mann ~~XXXXX~~ mit der hageren Gestalt war mein Landsmann - französischer Liberaler, Dichter und Botaniker, Autor eines phantastischen Romans und Weltumsegler, Deutscher und geborener Franzose - es war Chamisso."

Den phantastischen Roman, den Peter Schlemihl, 1814 erschienen, las man in jenen vorwärtslichen, romantischen, biedermeierischen Jahrzehnten überall, am meisten in England.

Damals waren die Deutschen bei den Franzosen beliebt, und ein Engländer nannte sie sogar, ein Schmeichler, das Volk der Dichter und der Denker. Deutsch bedeutete so viel wie idealistisch, etwas verträumt, nicht sehr praktisch, seelisch begabt.

Einige Jahrzehnte später, nach 1870, vernahm man es anders.

Louis Charles Adelaide, fünfter Sohn des Grafen Chamisso auf Schloß Boncourt in der Champagne, wurde, bald nach der Geburt,

am 31. Januar 1781 getauft. Es war ein lothringisches Geschlecht aus der alten Feudalzeit, das seit Anfang des achtzehnten Jahrhunderts dem König von Frankreich diente.

Graf Chamisso, der Vater, lebte nicht in Versailles - er ließ das Schloß der Ähnen erneuern und führte das Dasein eines vorbildlichen Familienvaters. Der fünfte Sohn, der das Adelaide in Adalbert veränderte, vergaß nie die Eindrücke der Jugendjahre, nie die Erinnerung an die glückliche Ehe der Eltern. Der Franzose Chamisso besang in deutschen Liedern die Gattenliebe. Jeder kennt diese Gedichte, Robert Schumann vertonte sie.

Neun Jahre lang lebte der Knabe in dem mittelalterlichen Schloß, das Zinnen und Türme, Gräben und Brücke besaß. Es gab ein Wappen am Tor, im Burghof den Feigenbaum und die wasserspinnende Sphinx. Er war ein Kind auf dem Lande, und "Kinder auf dem Land werden gewaltig von der Natur angezogen," merkte er später an; "Blumen, Insekten, alles was da blüht und sich regt, hat einen unsäglichen Reiz für die Seele. So war wenigstens ich - ich weiß noch, wie alle meine Spiele, mein Schaffen und Zerstören auf physikalische Experimente sannnen." Er hatte eine Anlage zum Naturforscher, wie sein Standesgenosse Buffon.

Bereits 1790, ein Jahr nach dem Beginn des Ereignisses, das sich zur Großen Revolutionuspitze, verließen Eltern und Kinder die Heimat. Chamissos Vater diente als Oberstleutnant der Emigrantenarmee des Marschalls von Broglie. Schloß Boncourt wurde von den Jakobinern zerstört, später ging der Pflug über die Stätte.

Die flüchtige Familie wandte sich zuerst nach Holland; 1793 treffen wir sie in Lüttich, 1795 aber einen Teil in Würzburg; einige der Söhne gelangten nach Berlin und zuletzt sogar nach St. Petersburg. In Würzburg freundete Adalbert sich mit dem Sohn eines Bildhauers an und erhielt bei ihm Unterricht in Miniaturenmalen und im Zeichnen, was später dem Biologen Chamisso von Nutzen war.

Die Familie litt allerdings so große Not, daß schon davon gesprochen wurde, Adalbert das Handwerk des Tischlers lernen zu lassen. Die

Heere der Revolution hatten in Holland gesiegt - Chamisso's Vater traf mit den Seinigen in Bayreuth zusammen, Adelbert suchte Blumen zu verkaufen.

Vier der Brüder lebten in Berlin, zwei als Porzellanmaler, einer als Page bei der Prinzessin Ferdinand, einer wurde Priester. Eines Tages fuhr auch Adelbert nach Berlin, um sein Brot als Porzellanmaler zu verdienen, doch es kam anders. Der König erlaubte den Eltern, dem Sohn zu folgen, und der Sohn wurde Page bei der Königin. Wenn sie ausfuhr, mußte er am Wagentritt stehen: der junge Graf fühlte sich godesmütigt, für einen Augenblick. Er hat nie, wie andere Emigranten, hochmüßige Regungen gehabt und den Grafentitel nicht benutzt.

Seine Erziehung blieb mangelhaft, er mußte sie aus eigenen Mitteln ergänzen, als Autodidakt. Doch erlaubte ihm Königin Luise, das Französische Gymnasium zu besuchen. 1798 wurde er Fähnrich, 1801 Sekondeleutnant im Infanterie-Regiment von Goetze, das in Berlin lag oder stand.

Zu diesem Zeitpunkt hatten seine Eltern und die Mehrzahl der Geschwister Preußen schon verlassen - sie machten von dem Angebot des Ersten Konsuls Gebrauch, der den Emigranten die Rückkehr gestattete.

Adelbert war ein armer Leutnant, seinen Kameraden verdächtig, weil er auf der Wache Griechisch lernte. "Ich habe keine Hemden, keinen Mantel, nur ein Paar Stiefel, und sie schreien mich mit offenem Munde an. Meine Gamaschen fehlen, meine Kleider werden zu kurz. Ich habe kein Petschaft, einen für den Offizier jeden Augenblick nötigen Gegenstand. Um meine Sachen wieder in Ordnung zu bringen, müßte ich wenigstens hundert Taler in der Lotterie gewinnen."

In einem Brief an die Brüder von 1800 steht: "Ferner könnt ich wohl noch zusetzen, daß ich den deutschen Mädchen sehr gut, recht sehr gut bin und sei|euren Schwerenoths-Fansönsinnen vorziehe. Deutsche Weiber, deutsche ehrliche Weiber, wie es deren noch gibt, schätze ich höher als alle jene Zierpuppen."

Im Jahr 1802 erhielt er Urlaub, um den letzten, kränklichen Bruder den Eltern zurückzubringen. Die preußischen Majestäten erwiesen sich als recht menschlich. Der Bruder starb, Adelbert bekam eine Urlaubsverlängerung und kehrte erst Anfang 1803 nach Berlin zurück. Nun folgt die Episode mit Cérés Duvernay, einer vierundzwanzigjährigen Witwe, die im Hause eines der neuen jüdischen Bankiers Erzieherin war. Adelbert, ein schüchterner und recht schwerfälliger Bursche, verliebte sich in die temperamentvolle Französin und machte ihr, hilflos und töricht, einen Antrag. Sie wies ihn freundlich ab, ging nach Frankreich, heiratete und begleitete den Gatten nach Spanien, wo ~~er~~ sie spurlos verschollen ist. Hätte sie Chamisso erhört, so wäre er schwerlich deutscher Dichter geworden.

Anders als der Durchschnittsfranzose bemühte er sich ernsthaft und zäh, mit der schweren deutschen Sprache vertraut zu werden. Er bewunderte Schiller, er verstand die Bedeutung, die Luther in der Geschichte der deutschen Literatur zukommt, und ~~er~~ bemühte sich sogar mit Klopstock ab. In den späteren Jahren wurde er auf das Altdutsche, Nordische, Isländische aufmerksam.

Oberflächlichkeit, Leichtfertigkeit kann man diesem Franzosen nicht vorwerfen. Langsam, ohne Überstürzung vollzog sich ein Wandel. Lange sagte er noch: wenn ich in Deutschland bin, fühle ich mich als Franzosen, in Frankreich aber als Deutschen. Eines Tages wird er sich, aus freier Wahl, zum deutschen Wesen bekennen. Das ist etwas Erstaunliches, und eine Entscheidung, die wir zu achten haben.

1803 war recht eigentlich das Schicksalsjahr in Chamissos Leben. Er ging ins dreiundzwanzigste Jahr. Wo einer Jugendfreunde findet, da ist sein Vaterland, könnte man sagen. Chamisso bezog Wache in Brandenburger oder Potsdamer Tor; der wachehabende Leutnant empfing Besuche. Ein Kreis schloß sich um ihn. Dem Kreis gehörten an der achtzehnjährige Carl August Varnhagen von Ense; der Franzose de la Foye, preußischer Leutnant auch er; der Referendar Eduard Hitzig, einer der ersten Juden, die dem nun endlich erlaubten Studium oblagen; Ludwig Robert, auch er Jude, Bruder der Rahel (die fünf Jahre später, mit siebenunddreißig, den um vierzehn Jahre jüngeren Varnhagen heiraten wird); Thoremin, demnächst Seelsorger der französischen Kolonie;

der protestantische Theologe Neander und der Arzt Koreff kommen bald hinzu.

1765 war, in Paris, zum ersten Mal ein Musenalmanach erschienen, 1770 der früheste deutsche zu Göttingen. Die Klassiker und die Romantiker folgten. Chamisso und Varnhagen schrieben Gedichte - warum sollte nicht auch sie einen Almanach herausgeben? Zwar waren sie unbekannt, aber es geschieht nicht, wenn nicht einer den Anfang macht. Die treibende Kraft war Chamisso, der auch mit seinen kümmerlichen Einnahmen fast ganz die Kosten bestritt. Der "Musenalmanach auf das Jahr 1804" erschien, seines Umschlags wegen der Grüne genannt, mit Arbeiten von Hitsig, Varnhagen, Ludwig, Theremin und also auch Chamisso.

Die Beiträge waren gut gemeint, aber unbedeutend. Junge Leute drängten sich noch nicht in Massen zum Studium der Naturwissenschaften, der Technik, der praktischen Berufe. Es gab noch keinen Sport, auch keine Autos. Studiosus, Kandidat, Referendar sah sich auf die Teeveranstaltungen der guten Häuser oder der ersten emanzipierten Frauen, der Jüdinnen, verwiesen und las die selbstgemachten Verse vor. Jedes Zeitalter hält für die Jugend eine eigene Form des Ehrgeizes bereit.

Der Almanach hatte einen gewissen Erfolg in der Bekanntheit; auch in den literarischen Kreisen wurde er bereits beachtet; Zacharias Werner, Fichte und A.W. Schlegel zum Beispiel regten sich. So konnten dem ersten Jahrgang noch zwei weitere folgen, und Chamisso gehörte vornun an nicht nur der Armee des Königs von Preußen, sondern auch dem deutschen Parnassus an.

Berlin zählte damals gegen 200.000 Einwohner, war also immerhin schon auf dem Weg zur Großstadt. Die Freunde trafen sich nicht nur in der Wachtstube - sie kamen auch um Mitternacht zusammen. Sie nannten sich Nordbund, der Polarstern war ihr Symbol. Die Briefe Chamissos aus jener Zeit tragen den Vermerk
Polgestirn.

Verbindungen dieser Art, Improvisationen junger Leute, dauern nicht lange an. Bereits 1804 zog Koreff nach Halle. Hitsig nach Warschau,

Theremin und de la Foye verließen Berlin. Dafür knüpften Johannes von Müller und Friedrich Heinrich Jacobi mit Chamisso an. Er wuchs mehr und mehr in die deutschen Umstände hinein. Es stand ihm frei, sich als begünstigt oder zurückgestellt anzusehen. Er hatte nichts, war aber immerhin Lieutenant und der Chevalier de Chamisso obendrein, Grafensohn.

Einmal schrieb er: "Ich möchte mit Flusten um mich schlagen. Ein Kerl von vierundzwanzig Jahren, und nichts getan, nichts erlebt, nichts genossen, nichts erlitten, nichts geworden, nichts erworben - nichts, rein nichts in dieser erbärmlichen, erbärmlichen Welt." Nun, sein deutscher Sprachschatz war schon recht beachtlich, und die düsteren Stimmungen stehen selbst der Jugend an, die nicht eitel Honigschlecken ist. In der Tat, bisher hatte er noch wenig geleistet, sein kühnster Verstoß war die Werbung um eine junge Witwe gewesen.

Mit den Offizieren seines Regiments scheint er keinen Umgang gehabt zu haben - für sich mochte der junge Versenacher ein Fremdling bleiben. Gamaschendienst langweilte ihn; aber wenn die Seinen in Frankreich vernahmen, daß er am liebsten den Abschied nähme, redeten sie ihm zu, das Sichere nicht aufzugeben. Wovon wollte er leben? Man werde für ihn in Frankreich etwas suchen, sagten sie, vielleicht sei es in einem Jahr soweit - bis dahin Geduld.

So kam 1805 heran, und die politische Lage verschlechterte sich. England, Rußland und Österreich begannen den dritten Koalitionskrieg gegen Frankreich. Zwar blieb auch diesmal Preußen wieder neutral, aber seine Truppen vollzogen doch schon Bewegungen. Chamissos Regiment erhielt im Herbst Marschbefehl; zuletzt bezog es Quartiere in der Festung Hameln. Damit war man bereits im Jahr 1806, und 1806 wurde ein düsteres Jahr.

Von der Hauptwache in Hameln sandte Chamisso an Freund Varnhagen eine Prosaarbeit "Adelberts Fabel". Mit diesem Stück Dichtung beginnt seine Selbständigkeit. In der Nähe von Hameln, in Bad Nenndorf, weilte Friedrich de la Motte-Fouqué, Chamisso besuchte ihn. Auch Fouqué entstammte einem französischen Geschlecht, das zur Eugenottenseit nach Brandenburg kam. Er war vier Jahre älter als Chamisso, verabschiede-

ter Kürassierlieutenant, auch schon verheiratet und getrennt. Seine "Undine" wurde erst später geschrieben. Jeden Nachmittag verfaßte er, mit fliegender Feder, fast ohne etwas auszustreichen, Verse oder Prosa, ein dichtender Adliger gleich Kleist, Eichendorff und Arnim, es gab damals viele dieser sympathischen Art. Der dritte französische Abkömmling unserer Literatur ist Theodor Fontane, der 1819 in Neuruppin geboren wird.

Fouqué und Chamisso schlossen Freundschaft. Chamisso, der im Frühjahr um den Abschied eingekommen war, weil er den Zusammenstoß zwischen Preußen und Frankreich kommen sah, begegnete einer Weigerung - er müsse bis zur Demobilisierung warten. Aber Preußen demobilisierte nicht, erklärte vielmehr den Krieg.

Napoleon verfügte aus Bamberg, jeder Franzose, der im preußischen Heer diene, werde erschossen werden. Das betraf Chamisso, der noch Franzose war. Es betraf auch seine Angehörigen in Frankreich, die sich der Sippenhaftbarkeit unterstellt sahen. Chamisso hatte Glück, er entging dem französischen Kriegegericht, da der in Hameln befehlende General die Festung übergab - ein feiges Verhalten, gegen das Chamisso Einspruch erhob. Es war eine seiltänzerische Zeit für ihn.

Er hätte sie beenden können. In Frankreich, wohin er zum zweiten Mal reiste, hatten die Eltern ein wohlhabendes Mädchen von Adel für ihn gefunden. Er lehnte diesen Ausweg ab. Die Lage war so, daß Chamisso nicht mehr wußte, wer und was er sei. Eben noch preußischer Offizier, litt er in Paris und in der Champagne, wo er sich aufhielt, unter der Siegerstimmung der Franzosen. Der Friede wurde erst im Juli 1807 geschlossen. Nunmehr kehrte er nach Berlin zurück: der Mann mit zwei Vaterländern, den der Zwiespalt noch quälte, obwohl er ja bereits sich für Deutschland entschieden hatte.

II

1807 - 1818

Nun endlich erhielt er den Abschied bewilligt mit dem Rang eines Premierlieutenants. Und aus der Erbaueinandersetzung mit seinen

Geschwistern fiel ihm eine bescheidene Rente zu. Er vertrieb sich die Zeit mit Studien über das Nibelungenlied und die italienische Literatur. Manche Äußerungen aus dieser Zeit klingen so, als gäbe er sich selber auf. Aber er war aus gutem Stoff. Auf der Zeichnung von Kugler hat er edle, charaktervolle Züge und ist überdies ein schöner Mensch. Er wohnte bei seinem Freunde Hitsig.

Ende 1809 kam aus Frankreich das Angebot, eine Professur am Lyzeum der Stadt Napoléonville zu übernehmen. Napoléonville, von Napoleon gegründet, war die Hauptstadt des neuen Departements Vendée. Nach Napoleons Sturz hieß sie Bourbon-Vendée und führt heute den Namen La Roche-sur-Yon. In einige Nachrichten über Chamisso ist irrtümlich der Ort Napoléon in der Bretagne geraten (so auch in Paul Wieglers Geschichte der deutschen Literatur). [Chamisso fuhr nach Paris und vernahm hier aus Napoléonville, die Stelle sei gestrichen worden. Er besuchte in Paris Alexander von Humboldt und traf dort mit Varnhagen Ludwig Uhland und August Wilhelm Schlegel zusammen. Zu den Gedichten Uhlands hatte er ein inniges Verhältnis. Schlegel bedeutete soviel wie Germaine de Staël, geborene Necker, die vom Kaiser aus Paris gewiesen worden war.

Sie wohnte mit ihrer Gefolgschaft in Chaumont an der Loire und schloß gerade ihr Buch über Deutschland ab, das so berühmt werden sollte, obwohl Napoleon ihm nachstellte. Zur Gefolgschaft Corinnas, wie sie genannt wurde, gehörten neben Schlegel Madame Récamier und fünf andere Personen.

Frau von Staël war nach Chamissos Worten eine dicke, feurige Person, und er scheint sich in sie verliebt zu haben. Napoleon hörte von dem Buch über Deutschland, verbot es kurz vor dem Erscheinen und wies die Verfasserin aus Frankreich aus. Chamisso nahm eine Einladung an, die von Barante ausging, dem Präfekten der Vendée.

So kam er im Herbst 1810 doch noch nach Napoléonville (La Roche-sur-Yon). Er blieb über den Winter, trieb ~~ENEN~~ mit Barante deutsche Studien, für sich selbst spanische und englische. Bald vermochte er